

**Predigt vom 05.02.2017  
Letzter Sonntag nach Epiphanias  
Pfarrerin Becks  
über 2. Mose 3, 1-14**

*Liebe Gemeinde!*

Mit dem heutigen Tag schließt sich der so genannte Weihnachtskreis, die Zeit von Advent, Weihnachten und Epiphanias, in der es um die Ankunft und Erscheinung Gottes auf Erden geht. Ab nächsten Sonntag geht die Blickrichtung hin zu Passion und Ostern. Doch heute will das Thema des Sonntags noch einmal unsere Sinne auf diesen für uns so unbegreiflichen Gott lenken, der uns in der Geburt des kleinen Jesus so nahe kommt. Dieser gerade für uns heutige Menschen so schwer fassbare Gott, so fern und doch so nah, dass wir uns lieber nur mit dem Menschen Jesus beschäftigen und seinen diakonischen Taten hier auf Erden. In der heutigen Zeit allerdings, wo altbewährte Sicherheiten und Gewohnheiten, scheinbar festgefügte Strukturen und Normen sich zu wandeln und zu schwinden beginnen, da gilt es sich neu zu vergewissern, woran man glaubt, worauf man vertraut, was man hofft – und ob wir in der Lage sind, darüber Auskunft zu geben. Wer ist also dieser Gott, was hat er mit mir und meinem Leben zu tun – und was habe ich mit ihm zu tun?

Dazu geht es nun weit hinein in die frühe Geschichte Gottes mit seinem Volk. Hören wir aus **2. Mose 3, 1-14: „ Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horab. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe. Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose:**

**Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: „Ich werde sein“, der hat mich zu euch gesandt.“**

Hier in dieser Begegnung mit Mose gibt Gott sich bereits als der zu erkennen, als der er uns dann auch in dem kleinen Kind Jesus wieder begegnet. Gott ist da, ganz nah, ganz im Hier und Jetzt – und doch nicht zu fassen. Er übersteigt unsere menschliche Vorstellungswelt und ist doch für die Menschen, die sich auf ihn einlassen, erfahrbar und wegweisend. Mitten im Alltag tritt er in das Leben hinein, verändert die Weltsicht, gibt Weisung und Perspektive. Immer wieder übersteigt Gott die Bilder, die wir Menschen uns von ihm machen; sprengen den Rahmen, in den wir ihn einpassen wollen. Gott ist nicht starr, unbeweglich und unbewegt. Gott ist nicht fern, abgehoben und unnahbar. Gott ist lebendig, dynamisch und immer wieder überraschend. Und er ist zugewandt, mitleidend, mitgehend. Ja, er ist und lebt Beziehung. Dies offenbart er hier dem Mose. „Ich werde sein, der ich sein werde“ – so ist sein Name. Für uns zunächst ein schwer verständlicher Name und das wird auch damals für Mose nicht anders gewesen sein. Denn dieser Name ist eben nicht nur ein Wort, ein Begriff, sondern ein ganzer Satz: „Ich werde sein“ oder besser gesagt: „Ich werde da sein.“ Dieses Wort im Hebräischen zeigt immer ein Geschehen, eine Bewegung, eine Beziehung an. Gott gibt also hier mit seinem Namen nicht nur eine Bezeichnung ab, sondern er gibt darin sein grundlegendes Wesen, seine Beziehung zu Mose, zu uns Menschen zu erkennen. So wie wir sie dann später wieder in seinem Sohn Jesus Christus erkennen können. In ihm zeigt er uns seine Zugewandtheit, seine Beziehung gar leibhaftig. Gott gibt sich Mose, den Menschen, der Welt, uns zu erkennen, als der Gott, der da ist, der bei uns ist, der für uns da ist. Das sagt er hier dem Mose zu, das gibt er dann sichtbar in seinem Sohn Jesus zu erkennen. Sein Name ist Programm! Und dieser Name wird in der Geschichte wunderbar anschaulich. Mose wird hineingenommen in die Gottesbeziehung und kommt so auch in Bewegung, ja sein ganzes Leben kommt in Bewegung. Durch den brennenden Dornbusch tritt Gott in das alltägliche Leben des Mose. Durch die große Hitze dort im Land kam es häufiger vor, dass trockene Sträucher und Büsche sich selbst entzündeten. Dann mussten die Hirten immer schnell handeln, das Vieh zusammentreiben und aus der Gefahrenzone bringen, denn solch ein Brand konnte sich schnell ausbreiten. Mose hätte also auch einfach schnell weglaufen können. Doch er erkennt, dass an diesem Buschbrand etwas anders ist, wird aufmerksam und schaut näher hin. Mose geht also mit wachen Sinnen durch seinen Alltag, merkt auf bei Veränderungen und geht ihnen nach. Registrieren wir kleine Veränderungen oder Abweichungen in unserem normalen Alltagsgeschehen? Und wenn ja, achten wir darauf, gehen wir ihnen nach?

Und später, als Gott Mose den Auftrag gibt, das Volk Israel aus Ägypten zu führen, da ist es eigentlich nicht das, was Mose gerne will. Ja, er versucht noch, sich dieser Aufgabe zu entledigen mit allerlei Einwänden. Und wenn man die Vorgeschichte kennt, ist seine Reaktion auch nur zu gut zu verstehen. Denn Mose war ja auch in Ägypten, er hat gesehen, wie schlecht die Ägypter die Israeliten behandelten. Und da wollte er eingreifen und hat einen ägyptischen Aufseher erschlagen. Er musste fliehen und deshalb lebt er nun im fremden Land als Schafhirte und nicht mehr als Zögling der Pharaonentochter am königlichen Hof. Nach Ägypten zieht es Mose also wahrhaftig nicht hin. Gottes Auftrag, Gottes Führung ist nicht immer das, was wir Menschen gerade erwarten oder uns wünschen. Gott ist nicht der Erfüllungsgehilfe für unsere Vorstellungen und Wünsche. Gott ist auch nicht wie ein treuer Hund, der uns begleitet und uns folgt, wohin wir auch gehen.

Und vielleicht fällt es uns heutigen Menschen deshalb so schwer, Gott mit unserer Welt in Verbindung zu bringen. Wir sind es gewohnt, dass wir unser Leben im Griff haben, dass wir selbst unser Leben bestimmen und für uns sorgen können. Und so rechnen wir in unserem Alltag wenig mit Gott. Erst wenn wir nicht mehr weiter wissen, wenn unsere Sicherheiten zerbrechen, dann suchen wir Gott oder fragen uns, warum er nicht hilft, warum er so etwas zulässt....Gott lenkt Moses Blick und damit auch sein ganzes Leben in eine andere Richtung, die Mose selbst nie gewählt hätte. Und doch sagt Gott ihm zu, dass er bei ihm ist und da sein wird. Und Mose vertraut. Auf dem Bild von Sieger Köder scheint alles nach oben zu streben. Mose blickt empor, weg von seinen irdischen Bedenken hin in Gottes Perspektive, er ist hineingenommen in die Flammen des brennenden Dornbuschs, in Gottes Namen „Ich werde da sein“, in seine Liebe. Und zu beiden Seiten sieht man die Auswirkungen dieser Liebe: links die Befreiung der Israeliten aus der Gefangenschaft Ägyptens, rechts die Befreiung aller Menschen von Schuld durch Jesus Christus am Kreuz. Ergriffen werden von Gottes Dasein mitten in unserem Alltag, eine neue Blickrichtung bekommen, den Horizont weiten, verändert weiter gehen. Bis heute ist Gott hier so bei uns zugegen: erhaben, unfassbar, nah, mitgehend, weitblickend. Lassen wir uns darauf ein, Gott begegnet uns im Kleinen, Geringen, Alltäglichen und hebt unseren Blick weit darüber hinaus, damit wir mit ihm neue Schritte wagen können. „Ich werde da sein“ sagt Gott auch zu uns.

Amen.